

Aus der freigeistigen Bewegung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **2 (1916)**

Heft 24

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über **unsere** Einschätzung des Krieges mit seinen zahllosen Attentaten gegen Leben, Eigentum, Recht und Gesetz brauchen wir keine Worte mehr zu verlieren; der „Schweizer Freidenker“ hat sich hierüber klar genug ausgedrückt.

Und da bis jetzt die bestgemeinten Worte nicht das Mindeste gefruchtet haben, möchte es als völlig nutzlos erscheinen, deren noch weitere zu verlieren. Aber wenn wir hören müssen, dass in einem Augenblick, wo der Krieg von neuem grässlich auflodert, wie die Flamme eines vom Sturmwind gepeitschten Schadenfeuers aus den Ruinen eines ungeheuern Brandherdes, ein Pfaffe kommt und ein friedliches Volk zum Kriege ruft, da können wir nicht mehr schweigen und dürfen nicht schweigen, da müssen wir unsere Stimme erheben, die Stimme der Menschlichkeit und der Vernunft und das Volk warnen vor der brutalen, gewissenlosen Kriegshetze dieses christlichen „**Seelsorgers**“! Es ist der bekannte reformierte Mitrailleusenpfaffe Dr. Bolliger in Zürich, der in den katholischen „Neuen Zürcher Nachrichten“ mit einer Offenheit, die eines Bessern würdig wäre, die Schweiz zum Eintritt in den Krieg bestimmen möchte. Und er scheut sich nicht, den Namen seines Herrgotts zu diesem Zwecke zu missbrauchen. Er schliesst seinen Hetzartikel mit den Worten:

„Die Hauptsache: An dem **Gottestisch**, von dem die 150 und mehr Millionen des Vierbundes essen, werden auch die 3½ Millionen des **Schweizervolkes** noch **mitessen** können. Es wird zunächst kein üppiges Mahl sein, und das fette Kalb wird nicht jeden Tag geschlachtet. Wir werden einigermassen fasten müssen; aber vielleicht frommt uns das. Der Hunger tod jedenfalls geht an uns vorüber.“

Warum schreibt dieser Gottesmann nicht gleich auch: **Auf der Schlachtbank Gottes, auf der bis jetzt viele Millionen Menschen verbluteten, werden auch die paar Hunderttausend Schweizer noch verbluten können.** Die werden dann allerdings nicht Hungers gestorben sein! Unser Erbarmen dem Pfarrer Bolliger, wenn der Wahnsinn aus ihm spricht; unsere Verachtung, wenn er seine Kriegshetze bei klarem Bewusstsein betreibt. Unsere nächste Frage aber ist die, ob es für unsere Bundesbehörde kein Mittel gebe, solchen Leuten, seien sie verückt oder nicht, das Handwerk zu legen. — —

In diesem Zusammenhang müssen wir noch auf ein **Werk** zu sprechen kommen, das, entgegen der den Krieg verherrlichenden Literatur und bildenden Kunst, das Weltverbrechen im **Bilde** darstellt als das, was es ist. Ich meine das aus **sieben vortrefflich ausgeführten farbigen Kunstblättern** bestehende **Bildwerk „Krieg“**, allen Völkern gewidmet von **Willibald Krain**. (Erschienen im Verlag *Art. Institut Orell Füssli*, Zürich; *Preis*, gefällige Kartonmappe eingerechnet: Fr. 7.—.)

Die Bilder, symbolische Darstellungen von tiefem Ideen- und Wahrheitsgehalt, entstanden nach dem Vorwort des Verfassers aus der Absicht, „aus den vielen Masken des Krieges das **grauehafte Urgesicht** herauszulösen, das er in jedem Lande und Volke behält“; sie sollen „das **Tier** Krieg in seiner ganzen Furchtbarkeit zeigen.“ Das tut schon das Titelblatt, auf dem der Krieg als ein centaurenartiges, urhässliches Ungetüm, das hinten Stier, vorn bluttriefender Teufel ist, dargestellt wird. Von den sieben Bildern, die die Überschriften tragen: Die Kabinette, Gerüchte, Gebet um Sieg, Bluttausch, Die Frauen, Die Fahnen, Sieg, greifen wir als Beispiel das „Gebet um Sieg“ heraus: Blutroter Himmel, teilweise von dunkelm, schwerem Gewölk verdeckt. Im Vordergrund erhebt sich ein gewaltiges Holzkreuz, von dem aber nur ein Teil des Stammes mit den Füßen des gekreuzigten Gottes sichtbar ist. Weiter oben verliert sich der Stamm in dem schwarzen Gewölke. Um das Kreuz hat sich die Menge des Volkes niedergeworfen und fleht händeringend seinen Gott und Erlöser um Sieg. Aber

sie sehen sein Antlitz nicht. Und sie sehen nicht ein, dass sie ihren Gott, indem sie ihn um Sieg für ihre Waffen flehen, zu einem vernichtenden Kriegsteufel für das feindliche Volk machen, obwohl auch dieses zu demselben Gotte betet und ihn zu seinem Helfer und Beschützer haben möchte. Der Künstler aber reißt den Schleier dieser Verblendung jäh entzwei: Denn er lässt das Kreuz über das Gewölk hinaus in den blutroten Himmel ragen; — aber es trägt nicht das Haupt eines dulddenden Erlösers, sondern eine wilde Teufelsfratze, **das wahnsinnige Ungeheuer Krieg**, das mit grimmiger Gebärde den blutigen Fluch auf die Menge niederdonnert. Es liegt eine tiefe Tragik darin, dass die Menge nicht begreift, zu welch grausem Ungeheuer sie ihren Gott und Erlöser macht, indem sie sich ihn als an dem Kriege teilhaftig, als Mitkämpfer, Siegverleiher und damit als Mitmörder, Mitvernichter vorstellt. Das Volk macht seinen Gott zum blutrünstigen Ungeheuer, zum Schrecken für den „Feind“ und erkennt nicht, wie grimmig dieser Gott unter den Betern, unter **seinem** Volke wütet, — und welches Volk hielte sich nicht für „sein“ Volk, d. h. für das bevorzugte, für das, dem Gott zum Siege verhelfen wird.

Aber wenn ein Pfaffe — wie Dr. Bolliger in Zürich — seinen Gott nicht besser versteht, nicht sieht, welche Fratze er aus ihm macht, indem er ihn mit dem Kriege in Beziehung setzt, was wollen wir von denen erwarten, denen der Blut- rauch seit Jahren nun die Sinne verwirrt! — —

Das angeführte Werk empfehlen wir als einen eindringlichen Protest gegen den Krieg.

An unsere Ortsgruppen und Einzelmitglieder.

Im Mai letzten Jahres kamen Delegierte freigeistiger Verbände aus der deutschen und der welschen Schweiz zu einer gemeinsamen Tagung in Bern zusammen, um nähere Fühlung zu gewinnen und gemeinsame Ziele mit vereinter Kraft zu erstreben. Jene Versammlung verlief höchst angeregt und zur vollen Befriedigung aller Teilnehmer.

Nun fragt es sich, ob im kommenden Frühjahr wieder eine solche Delegiertenversammlung stattfinden soll. Vom Vorstand des Schweizerischen Freidenkerbundes (deutsche Schweiz) und des Schweizerischen Monistenbundes würde dies sehr begrüsst werden. Wir möchten aber auch die Stimmen der Ortsgruppen und der Einzelmitglieder hören, und bitten Sie, Gesinnungsfreunde, Ihre Ansicht darüber, sowie Vorschläge für den Versammlungsort und Verhandlungsgegenstände, Anregungen etc. möglichst bald der Schriftleitung des „Schweizer Freidenker“ mitzuteilen.

Aus der freigeistigen Bewegung.

Basel. *Monistenbund.* Die am 6. dies im Johanniterheim stattgehabte *Jahresversammlung*, die überaus zahlreich besucht war, genehmigte Jahres- und Kassabericht und nahm den Bericht über den Jugendunterricht entgegen. Der Vorstand wurde in globo bestätigt und erfährt nur insofern eine Änderung, als künftig Herr O. Mauderli die Finanzen übernimmt. Dem abtretenden Kassier, Hrn. Rubly, sei auch an dieser Stelle für seine mehrjährigen Dienste der beste Dank ausgesprochen. In den erweiterten Ortsgruppenvorstand, Bundesvorstand des S. M. B. wurden neu gewählt die Herren G. Schaub und G. Auer an Stelle der eine Wiederwahl ablehnenden Herren Dr. Buß und Dr. Brodtbeck; auch deren Dienste seien hiedurch bestens verdankt. Unter Verschiedenem sei die beschlossene Eingabe an den Erziehungsrat betr. Choralgesang in den Schulen etc. hervorgehoben. Wir werden hierüber eingehend referieren, sobald die Rückäusserung eingetroffen sein wird. Leider musste das letzte Traktandum „Der Seelenglaube der alten Germanen“ infolge vorgerückter Stunde verschoben werden; wir werden zu gegebener Zeit darauf zurückkommen.